

Die Eden-Alternative in der Praxis

Der US-amerikanische Arzt William Thomas arbeitete um 1990 in einem New Yorker Altenheim. Dabei entdeckte er, dass die Bewohner nicht so glücklich und zufrieden waren, wie es bei Erfüllung höchster Qualitätsstandards zu erwarten gewesen wäre. Sie fühlten sich einsam, weil allenfalls aus sachlichen Gründen jemand mit ihnen sprach; sie fühlten sich hilflos, weil sie diejenigen waren, die stets nur Hilfe erhielten und selbst nirgends mithelfen konnten; und sie hatten Langeweile, weil niemals etwas Unerwartetes geschah. Einsamkeit, Hilflosigkeit und Langeweile bezeichnet Thomas als die drei Qualen der alten Menschen und macht sie für einen großen Teil von deren Leiden verantwortlich.

Als Reaktion auf seine Beobachtungen entwickelte Thomas im Jahre 1991 zusammen mit seiner Frau in Theorie und Praxis die Eden-Alternative. Von zentraler Bedeutung ist hierbei, dass alle Mitarbeiter des Heimes – vom Putzdienst bis zur Heimleitung – zum sozialen Umfeld des Heimbewohners gehören, sie werden nicht nur über die jeweilige Funktion definiert. Auch Heimbewohner werden nicht über ihre Hilfebedürftigkeit definiert, ihre beruflichen Erfahrungen werden für das Heim genützt. Ein enger Kontakt zu Pflanzen, Tieren und auch zu Kindern gehört zum Konzept. Eine wissenschaftliche Untersuchung zeigte erstaunliche positive Auswirkungen auf die Lebensqualität sowohl von Heimbewohnern als auch von Personal. Der Verbrauch an Psychopharmaka konnte reduziert werden.

Seitdem haben sich ca. 300 Altenpflegeheime in aller Welt der Eden-Alternative verpflichtet.

Zwei dieser Heime sind die Wohn- und Pflegeheime „Am See“ und „Beugi“ in der Gemeinde Zollikon/Schweiz, die zu Anfang dieses Jahrhunderts den Paradigmenwechsel vornahmen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der verschiedenen Fachbereiche, berichten im vorliegenden Band über ihre Arbeit und ihre Erfahrungen.

Die Architektin und Gartentherapeutin Emi Kiyota stand vor der Aufgabe, ein Setting zu schaffen, welches das Leben mit Kindern, Tieren und Pflanzen erleichtert und eine Ausstattung, die Alltagstätigkeiten der Bewohner unterstützt.

Agatha von Rickenbach, Küchenchefin der beiden Heime, berichtet unter anderem, wie Heimbewohner in die Menüplanung und andere Aktivitäten einbezogen werden.

Die Liste ließe sich fortsetzen, es kommen auch eine zufriedene Bewohnerin sowie ein Angehöriger zu Wort.

Christa Monkhouse, klinische Pflegespezialistin und europäische Koordinatorin für die Eden-Alternative, berichtet abschließend von einer Weiterentwicklung, dem Greenhouse-Project.

Es handelt sich um dezentrale, jedoch vernetzte Wohnformen. Innerhalb einer Kommune entstehen Häuser, die für die Pflege alter Menschen eingerichtet sind, oft kombiniert mit Einrichtungen für Kinder. Um Bewohnern das Leben zu erleichtern wird intelligente Technologie eingesetzt, in Zukunft vielleicht sogar kleine Roboter. Monkhouse sagt voraus, dass es in Zukunft eine Vielzahl flexibler Wohn- und Lebensformen geben wird, zu denen die bisherigen Begriffe „stationär, halbstationär, ambulant“ nicht mehr passen.

Auch der Initiator der Eden-Alternative ist zuversichtlich für die Zukunft seines Modells. Er glaubt, dass es innerhalb einer Generation in allen industrialisierten Ländern universell akzeptiert sein wird.

*Dr. Brigitte Bauer-Söllner,
Redaktionsteam*